

«Ich bin eine Uni-Pflanze»

Julia Müller-Clemm ist die neue reformierte Unipfarrerin. Die vielseitige Frau grast begeistert Flohmärkte ab und liebt es, durch fremde Städte zu schlendern. Mit Kunst, Theologie und Archäologie beschäftigt sie sich ebenso gerne wie mit «Sex and the City».

Nein, «Pfarrerin» würde man ihr nicht geben. Die attraktive Mittdreissigerin zieht schon an ihrem dritten Dumont-Zigarillo und sinniert über Gott und die Welt – eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen. In der Rudolf Steiner Schule begann sie sich mit philosophischen Fragen zu beschäftigen und entschied sich schliesslich für ein Theologiestudium: «Theologie bietet im Vergleich zur Philosophie mehr Erkenntnismöglichkeiten, die mit Gefühl und Erlebnis zu tun haben – das fand ich interessanter.»

Julia Müller-Clemm findet das Christentum eine faszinierende Religion, da es nicht die eigene Person in den Vordergrund stelle. «Wichtig ist das Gegenüber, der andere Mensch. Darum finde ich es schade, dass viele sozial engagierte Leute ein gespaltenes Verhältnis zur Religion haben.» Dialog und neue Perspektiven liegen ihr am Herzen: «Wenn man die Auferstehung Jesu nicht wörtlich nimmt, sondern als Hoffnungssymbol für ein Leben nach dem Tod, macht das auch für kritische Geister Sinn.» Ein prägendes Erlebnis war der Tod ihrer Grossmutter: «Im Zimmer breitete sich etwas Greifbares aus – bedingungslose Liebe. Das hat mich tief beeindruckt.»

Auf Studienreisen in Südafrika und Indien sah sie Religion von einer anderen Seite. «Das erweitert den Horizont ungemein – man kommt weg von unserem Wohlstandsentwurf von Religiosität.» Heute noch reist sie gerne und spaziert mit Vorliebe stundenlang durch ihre Lieblingsstädte Perugia und Barcelona.

Ihr Handy piepst; das Uni-Rektorat hat eine Frage bezüglich des ehemaligen Gebäudes der Reformierten Universitätsgemeinde. Viele waren über die Schliessung des offenen Hauses enttäuscht – ohne den Verzicht auf Bisheriges können jedoch die Bestrebungen der Reformierten Kirche nicht realisiert werden, auch an Berufs-, Mittel- und Fachhochschulen präsent zu sein: «Nicht nur die Menschen an der Uni sollen eine gute Betreuung bekommen. Darum müssen die Ressourcen etwas umverteilt werden.» Eine Stätte der Begegnung und des kritischen Dialogs soll es weiterhin geben: «Es geht



Auf ihren Reisen findet Julia Müller-Clemm immer wieder Zeit, in Kunstbildbänden zu schmökern – ihre teuerste Leidenschaft.

Bild: Andi Jacomet

nicht um Verkündigung oder Mission, sondern um eine offene Auseinandersetzung mit Ethik, Zeitthemen und Religiosität.»

Viel Liebe zur Uni und ihren «manchmal etwas exzentrischen Bewohnern» brauche es für diesen Job – und einen Glauben, der durch Authentizität im Alltag überzeugt. Zur «Uni-Pflanze», wie sie sich selbst bezeichnet, wurde Müller-Clemm als Leiterin der Basler Uni-Papeterie. Sie verkaufte zwar eigentlich nur Stifte und Papier – doch wer durchs Examen gefallen war, kam zuerst einmal in ihren Laden, um sich auszuweinen. «So stelle ich mir auch unsere seelsorgerische Aufgabe an der Uni vor: Einfach für die Studierenden da zu sein, wenn Stress, Prüfungen, Konflikte und schwierige Lebenssituationen alles zu überschatten drohen – ob man dazu Schreibsachen

oder Kaffee anbietet, ist letztlich egal. Meist ist der äussere Anlass ein konkretes Uniproblem; im Gespräch kommen dann auch Hintergründe zum Vorschein: familiäre, religiöse oder finanzielle Schwierigkeiten zum Beispiel.»

«Müller-Clemm» klingt verheiratet – ein Trugschluss: «Mir ist Familienleben sehr wichtig – ob mit oder ohne Trauschein, spielt für mich keine grosse Rolle.» Mit ihrem Lebenspartner, einem im Aargau praktizierenden Hamburger Arzt, ist sie schon 13 Jahre zusammen. Die erweiterte Familie Müller-Clemm wohnt als Grossfamilie mit mehreren Generationen in einer Hausgemeinschaft in Grenzach bei Basel. Hierher zieht es die Unipfarrerin an vielen Wochenenden. Hier lagern auch viele Kisten mit Erinnerungen; die Unipfarrerin trennt sich ungern von Dingen, mit denen

sie Emotionen verbindet – so besitzt sie immer noch sämtliche Briefe, die sie je bekommen hat.

An «altem Zeug» hängt sie ohnehin: In ihrem Dissertationsprojekt befasst sie sich mit Gender-Archäologie in Palästina. Zudem liebt sie Secondhandshops, Brockenhäuser und Flohmärkte. Ihre Wohnung aber mag sie schlicht. Was hingegen nicht fehlen darf, ist der Fernseher – der läuft fast immer. Von «Seinfeld» und «Sex and the City» hat sie keine Folge verpasst. Dass ihr Freunde einen «gnadenlos schlechten Musikgeschmack» unterstellen, entlockt ihr bloss ein verschmitztes Lächeln. «Die können sagen, was sie wollen: «Jesus Christ Superstar» ist eine der mutigsten Interpretationen des Neuen Testaments!»

Andi Jacomet